

Massauer Botte

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,95 Mt., monatlich 65 Pfg.,
 durch den Briefträger 2,37 Mt., bei der
 Post abgeholt 1,95 Mt.

Gratis-Vergaben:
 1. Sommer- und Winterfahrplan.
 2. Wandkalender mit Küstereyzeichn.
 3. Hofsaufgeber Landwirt.
 4. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

Er erscheint täglich
 außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
 Die Nebenspalte kleine Zeile oder deren
 Raum 15 Pfg. Kleinspaltenspalte 10 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
 Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages
 bei der Expedition, in den auswärtigen
 Agenturen bis zum Abend. — Abkatt
 wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dreyerstraße 17.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 6.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Eicher, Limburg. — Notationsdruck und Verlag des Limburger Verlagsvereins, G. m. b. H.

Nr. 211.

Limburg a. d. Lahn, Mittwoch, den 13. September 1916.

47. Jahrgang.

Fortsetzung des deutsch-bulgarischen Vormarsches in der Dobrudscha unter Mackensen. Rücktritt des griechischen Kabinetts Zaimis.

**Glinliche Abwehrkämpfe in Tirol,
 in den Karpaten und in Böhmen.
 Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.**
 W. Wien, 12. Sept. Amtlich wird verlaut-
 bart:

Deutscher Kriegsschauplatz.
 Front gegen Rumänien.
 Die Lage ist unverändert.
 Heeresfront des Generals der Kavallerie
 Erzherzog Karl.
 In den Karpaten dauern die Kämpfe an. Alle
 Angriffe, die der Feind gegen unsere Stellungen,
 nördlich des Gelbenen Bistritz-Tales u. des oberen
 Gecemog richtete, blieben erfolglos.
 Sonst in Ungarn keine Ereignisse.
 Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz
 Leopold von Bayern.

Am unteren Stosch versuchte der Gegner mit
 schweren Waffen unsere Linien zu durchbrechen. Er
 wurde unter für ihn schwersten Verlusten abge-
 wiesen. An den übrigen Frontteilen mächtiges Ar-
 tilleriefeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.
 An der Front zwischen dem Gisch- und Alpa-
 Tale wiederholten die Italiener ihre Angriffe ge-
 gen den Abschnitt Monte Spil, Monte Rajo; sie
 wurden überall unter empfindlichen Verlusten ab-
 gewiesen.

Im Südtirol hat die Artillerietätigkeit im
 Abschnitt der Karst-Hochfläche zugenommen.
Südtiroler Kriegsschauplatz.
 Bei den 1. Truppen keine Veränderung.
 v. Götz, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.
 In der Nacht vom 11. auf den 12. September
 hat ein Flugzeugschwadron die Luftschiffhalle in
 Gsch, Lahnbof-Anlagen von Falcunara und Ab-
 wehrbatterien von Ancona angegriffen. In der
 Halle wurden mehrere Bomben erzielt. Die
 Flugzeuge wurden von Abwehrbatterien beschossen,
 kehrten jedoch alle unverletzt zurück.
Bluttenkumwanda.

**Der erste Zusammenstoß mit Italienern.
 Alle feindlichen Angriffe abgewiesen.
 Bulgarischer Bericht.**

W. Sofia, 13. Sept. Der Bulgarische Gene-
 ralsstab berichtet unter dem 12. September:
Rumänische Front: Am Donau-
 Ufer herrscht Ruhe. Das Vorrücken unserer
 Truppen in der Dobrudscha dauert fort.

Mazedonische Front: Vorgestern, am
 11. September, in der Gegend des Ostrowo-
 Sees schwachen Artilleriefeuer und Patronen-
 Kämpfe. Am Wogelengebiet hat der Ge-
 neral mit kleinen Abteilungen angegriffen, wurde
 jedoch überall durch Feuer abgewiesen. Am
 Wardarale und bei Doiran lebhaftes Ar-
 tilleriefeuer. Beim Wolkowo-See sind zwei
 italienische Kompanien mit Maschinenge-
 wehren, sowie eine Eskadron in Richtung auf
 Dorf Bulfowa-Daumja vorgezogen, wurden
 jedoch durch einen feindlichen Gegenangriff unserer
 Truppen zerstreut. Es wurden 30 Italiener
 gefangen. Dies ist unser erster Zusam-
 menstoß mit Italienern. Am Strumatal hat
 der General in dem Kampfe am 10. September
 bei den Dörfern Revolen und Kordalkosei 7 Offi-
 ziere und gegen 100 Mann an Toten ver-
 loren. Es wurden viele Gewehre, Kartätschen,
 Munition und anderes Kriegsmaterial, das der
 Feind auf seiner panischen Flucht weggeworfen
 hatte, erbeutet. In diesem Kampfe wurden
 zwei italienische Offiziere und 100 Mann ge-
 fangen.

Am der Regänschen Küste kreuzt die
 feindliche Flotte. Unsere Wasserflug-
 zeuge haben die feindliche Flotte im Hafen von
 Kavala erfolgreich angriffen.

**Fliegerangriffe auf Rottweil und
 Saarburg.**

W. Berlin, 12. Sept. Am 9. September abends
 erschien ein feindlicher Flieger, der sich aufeinander
 beschränkt hatte, in der Gegend von Rottweil und worf

**Fortdauer der Kämpfe an der Somme.
 Russische Angriffe abgeschlagen.**

**Deutscher Tagesbericht
 vom 11. September.**
 (WB.) Großes Hauptquartier,
 12. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
 Front des Generalfeldmarschalls
 Kronprinzen Rupprecht von Bayern.
 Beiderseits der Somme sind
 feindliche Angriffsabsichten im
 allgemeinen durch Sperrfeuer
 vereitelt worden.

Im Fougereux- u. Feuze-Walde
 blieben Versuche der Engländer
 vergeblich, im Handgranaten-
 kampf Boden zu gewinnen. Das
 Dorf Ginchy fiel gestern früh in
 die Hand des Feindes. Der Ar-
 tilleriekampf wird mit Heftig-
 keit fortgesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
 Front des Generalfeldmarschalls
 Prinz Leopold von Bayern.
 Nördlich von Stara Czermizje
 brach ein mit starken Kräften ge-

führter russischer Angriff unter
 schweren Verlusten vor unseren
 Hindernissen zusammen.

Front des
 Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.
 In den Karpathen wurden
 feindl. Angriffe in Gegend der
 Baba Ludowa, an der Cimbro-
 slawa Wk. und am Capul abge-
 schlagen. Im Gegenstoß an der
 Cimbroslawa wurden 170 Ge-
 fangene gemacht.

Balkan-Kriegsschauplatz:
 Die unter dem Befehl des Ge-
 neralfeldmarschalls von Macken-
 sen stehenden deutschen u. bulg.
 Kräfte setzen ihren Vormarsch in
 der Dobrudscha fort.
 An der mazedonischen Front
 lebhaftes Artilleriekämpfe im
 Wardar-Gebiet und für die bulg.
 Gruppen erfolgreiche Gefechte
 im Struma-Abschnitt.
 Der 1. Generalquartiermeister:
 Ludendorff.

Bei den 1. Truppen keine Veränderung.
 v. Götz, Feldmarschallleutnant.

Die Riesenverluste der Russen.
 Berlin, 12. Sept. Die „Rossische Zeitung“ mel-
 det aus Sofia: Laut einer Veröffentlichung des
 Kaiser Zentralbüros enthalten die russi-
 schen Verlustlisten vom 1. Juni bis zum 20.
 August die Namen von 54 600 Offizieren und
 685 000 Mann. Von den Offizieren sind 18 000
 tot, darunter 23 Generale und 88 Regimentskom-
 mandeure.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus
 Kopenhagen: Einer Petersburger Meldung zufolge
 hat der russische Ministerrat beschlossen,
 wegen der ungeheuren Verluste an Men-
 schenleben, teils durch Epidemien, teils in den
 Kämpfen, das Mindestalter für männliche Per-
 sonen zum Eintritt in die Ehe von 20 auf 18 Jahre
 herabzusetzen.

**Das ganze Ministerium Zaimis
 zurückgetreten.**

W. Geni, 13. Sept. Nach einer Meldung
 des „Natace Dava“ aus Athen ist das gesamte
 Ministerium Zaimis zurückgetreten.

Der Rücktritt des griechischen Kabinetts Zaimis
 bedeutet eine neue Etappe auf dem Wege Griechen-
 lands, dessen Endziel noch unbekannt ist. Ueber die
 Gründe und näheren Umstände des Szenenwechsels
 sind Nachrichten, selbst aus Quellen der Entente,
 noch nicht eingelaufen, jedoch man auf Ver-
 mutungen noch stärker angewiesen ist als sonst. Die
 letzte Mitteilung aus Athen belagte, daß die neue-
 sten Forderungen der Entente, die auf Auflösung
 der königstreuen Reservistenverbände
 lauteten, angenommen worden seien. Es liegt also
 nahe, den Rücktritt des Kabinetts mit der Be-
 willigung dieses Verlangens in Verbindung zu
 bringen. Es ist möglich, daß Zaimis und seine
 Mitarbeiter die Schmach dieser Einmischung in die
 Angelegenheiten des griechischen Volkes doch stark
 empfunden haben und daß sie, zwar nicht in der
 Lage, der Entente Widerstand entgegenzusetzen,
 doch mit ihrem Rücktritt die Verantwortung für
 das Geschehene ablehnen wollten. Es könnte aber
 auch sein, daß der König selbst mit einem
 Kabinetts nicht weiter regieren
 wollte, das nur noch ein Exekutivkomitee
 fremder, feindlicher Mächte war.

Daß die Entente selbst auf den Rücktritt des
 Zaimis hingearbeitet habe, ist wenig wahr-
 scheinlich, da sie allen Grund hatte, mit ihm zufrieden zu
 sein. Er hatte alle Forderungen, die Ueberlassung
 der Telegraphen, die Ausweisung nichtloyaler
 Deutscher und Oesterreicher, die Bestrafung könig-
 streuer Griechen und endlich die Auflösung der Re-
 servistenvereine bewilligt und hätte sich wohl auch
 völlig zum Werkzeuge der benachteiligten Politik
 machen lassen. Die Entente wußte, daß sie in ihm
 einen Freund hatte, und ihre Presse hat dies auch
 ausdrücklich anerkannt. Eine weitere Aufklärung
 des Falles bleibt demnach abzuwarten.

Wiederaufnahme der Offensive Sarraills?
 Paris, 12. Sept. (H.) General Sarraill
 scheint dem auf ihn ausgeübten Druck nachgegeben
 und die Wiederaufnahme der Offensive gegen
 Mazedonien angeordnet zu haben. Jedenfalls er-
 bliken die französischen Zeitungen einmütig in den
 letzten englischen Angriffen auf den westlichen Teil
 der Saloniki-Front den Beginn einer neuen allge-
 meinen Offensive, von der sie eine Ablenkung
 der Bulgaren aus der Dobrudscha erwarten.

W. Bern, 12. Sept. (H.) Dem großen franzö-
 sischen Kriegsrat im Elisee unter Vorsitz Boincarés
 wehrten anher der Ministerpräsidenten der Mi-
 nister für Krieg, Marine, Finanzen und Inneres
 auch die Generale Joffre und Castelnau bei.

Enver Pascha an der Ostfront.
 W. Lemberg, 12. Sept. Am 10. September
 um 1,30 Uhr nachts traf der türkische Vizegenerals-
 timus Enver Pascha auf dem Bahnhof Lemberg
 ein. Um 3 Uhr nachts legte der Vizegeneralsstimus
 die Reise zur Besichtigung der türkischen Trup-
 pen an der Ostfront fort.

Wie man auf der deutschen Flotte denkt.
 Sehr bezeichnend für den ersten Geist, den
 auf der deutsche Flotte herrscht, sind die nachstehen-
 den Sätze aus einem Briefe eines hohen
 Marineoffiziers, die der königlichen Volks-
 zeitung mitgeteilt werden. Bei solcher Gesinnung
 darf das deutsche Volk mit ruhigem Vertrauen die
 weiteren Ereignisse in der Nordsee abwarten.
 „Es ist keine tapfere Tat, die mir das Eiserne
 Kreuz 1. Klasse brachte, leider nicht. Ich erhielt es
 in Anerkennung meiner antwortenden und erfolg-
 reichen Tätigkeit in“, als ich den Schiffsstabschef
 der Kommandobrücke vertauschte. Es war zu viel,
 denn ich habe nichts weiter als meine Pflicht ge-
 tan. Lieber wäre es mir gewesen, ich hätte es in
 der denkwürdigen Seeschlacht erwerben dürfen. Da-
 mals war ich zwar schon auf der Flotte, aber auf
 einem Schiff, das nicht dabei war. Am habe ich
 denn mein jetziges Schiff übernommen und mit ihm

weiter schon manches erlebt. Meine Hoffnung
 ist auf das nächste Mal gesetzt, wo es mir gelingt,
 den verruchten Seetrannen wieder in Sicht zu be-
 kommen. Dann soll er erneut fühlen, was ein
 deutsches Schiff u. deutsche Besatzung vermögen!
 Es ist eine Wonne, mit solchem Personal und Ma-
 terial in den Kampf zu ziehen. Möge der Allmäch-
 tige mit uns und unserer gerechten Sache sein!“

Der Schrecken in Rumänien.
 Kopenhagen, 12. Sept. Einer Petersburger
 Meldung zufolge betriet der Zar in Folge der ersten
 Kriegslage auf dem rumänischen Kriegsschauplatz
 einen großen Kriegsrat nach dem Haupt-
 quartier, woran auch die höchsten rumänischen
 Militärs teilnehmen werden. Die rumänischen
 Offiziere werden im Namen des Königs den Zar
 an sein Versprechen erinnern, Bulareit durch Ein-
 richtung einer russischen Luftabwehr gegen deutsche
 Luftangriffe zu stellen, daß jede feindliche Inva-
 sion unmöglich sei. Die aus Bulareit kommenden
 Nachrichten lauten ernst. Die Bevölkerung
 ist infolge des unaufhaltbaren Vorrückens der
 deutsch-bulgarischen Truppen und der erfolglosen
 Luftangriffe von panischem Schrecken er-
 griffen. Infolge der erwarteten schnellen Ein-
 nahme von Tutrakon bereiten die rumänischen
 Behörden die Abreise u. die Beglückung
 der wertvollen Geheimgeschäfte der Mi-
 nisterien binnen kürzester Frist vor. Auch die
 königliche Familie ist bereit, auf ein ge-
 gebenes Zeichen die Flucht nach Rußland an-
 zutreten. Zahlreiche wohlhabende Rumänen haben
 bereits die Stadt verlassen, während die niedere Be-
 völkerung ruhig den kommenden Ereignissen ent-
 gegensteht.

Flucht aus Bulareit.
 Budapest, 12. Sept. (Zent. Bl.) Die hiesigen
 Blätter geben eine Meldung der Bulareiter „Wol-
 dawa“ wieder, wonach die rumänische Königs-
 familie Bulareit verlassen hat. Der aus-
 gebliebene Inhaftensort der Königsfamilie ist
 nicht genau bekannt. Der König soll einer Meldung
 zufolge nach einem in Eile neu hergerichteten Pa-
 lais in Galatz bezogen haben. Nach einer anderen
 Information befindet er sich in Jassy; die letzte
 Meldung ist wahrscheinlicher, da auch die gesamten
 Staatskassen, fast alle Ministerien und obersten Be-
 hörden ihren Sitz nach Jassy verlegt haben.

Rumänischer Heldentod.
 Bern, 12. Sept. (Zent. Bl.) Wie jetzt bekannt
 wird, hat der rumänische Fortkommandant Besa-
 rabeben in Tutrakon sich nach dem Fall der letz-
 ten Befestigung als erster in einem Kahn auf
 dasjenige Donauer retten wollen. Der
 Kahn wurde jedoch von der bulgarischen Artil-
 lerie in Grund geschossen und General Besa-
 rabeben fand in den Fluten der Donau seinen Tod.

Starke Propaganda der Kriegsgegner.
 Amsterdam, 12. Sept. (Zent. Bl.) In Ru-
 mänien finden viele Kundgebungen zwecks
 Einberufung des Parlaments statt, wonach es
 scheint, daß die Kriegsgegner eine starke Pro-
 paganda zu entwickeln vermögen.

Die Kampfmut der Bulgaren.
 W. Berlin, 12. Sept. Ueber die Kampfmut
 der Bulgaren heißt es im Lokalanzeiger: Der
 Kriegskorrespondent der Rostowe Weina meldet
 von der Dobrudscha-Front: Der Mut der bulgari-
 schen Soldaten, die sich auf unsere Truppen
 stürzen, ist beispiellos. Bisher ist noch kein ein-
 ziger Bulgare gefangen worden. Es sei,
 die Bulgaren liegen sich lieber zerbären, als daß
 sie in unsere Hände fielen.

Italienische Schiffsverluste.
 W. Berlin, 12. Sept. Dem Berliner Tageblatt
 zufolge wurden in den letzten Wochen 15 große ita-
 lienische Dampfer mit Kohlen und Getreide ver-
 senkt, ebenso ein Dampfer mit amerikanischer Mu-
 nition.

König Karls letzter Wille.
 Von einem rumänischen hohen Beamten, der
 kurz vor der Kriegserklärung Rumänien an
 Oesterreich-Ungarn Bulareit verlassen hat, wird
 der „München-Anzeiger“ berichtet: „Über den
 letzten Willen des Königs Karl, den dieser
 in Gegenwart von Peter Cary den jeki-
 aen Königin kundgegeben hat, folgendes berichtet:
 Der König hatte einen sehr schweren Unfall von

Atenot gehabt und das Ergebnis einer Konferenz war, daß der Kronprinz, der sich bei den Verbündeten befand, nach Bukarest gerufen wurde. Nach am selben Abend traf der Kronprinz ein. Der König ließ ihn sofort zu sich kommen. Amüsant waren außerdem: Peter Carp, die Königin, sowie auf Wunsch des Königs auch Bratiano. Der König reichte seinem Kissen die Hand und sagte zu ihm, er möge sich allezeit als echter Hohenzoller fühlen und als Deutscher Fürst, dem deutsche Treue heilig sei. Dann sprach der König über die politischen Grundzüge, die Rumänien zu einer angesehenen Macht Europas gemacht hätten. Nummer sei er für ein unentworfenes Festhalten an der Freundschaft mit Deutschland und Österreich-Ungarn gewesen. Er wisse, daß starke Kräfte am Werk seien, um zwischen Rumänien und den ihm befreundeten Mächten zu trennen. Aber er erwarte von seinem Nachfolger, daß er diesen Kräfte mit Klugheit beugen werde. Rumänien dürfe nie ein Werkzeug in den Händen ausländischer und kaiserlicher Politiker werden. Er sehe sein Lebenswerk gefährdet und die Ruhe des Landes gefährdet. Er wisse, daß man das Volk gegen ihn aufwiegelte und daß ihn vielleicht nur der Tod vor der schmerzlichen Stunde bewahre, die Kron niederzulegen. Aber er würde viel eher auf den Thron verzichten, als zum Verräter an seinen Freunden werden. Der König nahm seinem Kissen das Besondere ab, daß er nach diesen Rückschlüssen handeln werde. Auch mit Bratiano sprach der König längere Zeit und distanzierte in dessen Gegenwart dem kaiserlichen Geheimsekretär seinen letzten Willen. Dieser spielte in dem Wunsch, daß Rumänien Politik nie die Bahnen weiter Vordrängens verlassen möge und treu dem Vertrag, den er unterschreibt von seinen Vorgängern mit den befreundeten Mächten geschlossen habe, die politische Haltung einnehme, die Rumänien Würde erhalte und denen das Land seine reiche Entwicklung verdanke. Bratiano gab dem König die Versicherung, daß er sich den Kronprinzen auf diesem als gut und klar erkannten Weg unterziehen werde. König Carol ließ über die Zusammenkunft ein Protokoll anfertigen, das von ihm und allen Anwesenden unterschrieben wurde. Nach des Königs Tode ist das Protokoll dem Archiv des Staatsministeriums einverleibt worden.

Etwas vom Frieden.

Unter der Überschrift „Etwas vom Frieden“ schreibt das Sonntagsblatt der „Säulen“ Katholiken, die „Reinen“ (Reinhold) Nachrichten, deren Deutschlandfreundlichkeit bekannt ist:

Es scheint bei der heutigen Kriegslage, bei der zum nicht mehr bloß von einem dritten, sondern allen Gegnern auch schon von einem vierten Kriegswinter spricht, völlig vernünftig, vom Frieden zu reden, so sehr er auch von allen Seiten erhebt wird. Und dennoch darf man es gerade jetzt.

Es ist mehr als ein bloßes Gerücht oder bloße Kombination, sondern eine positive Tatsache, daß man trotz allem überhohen Kriegesdrang und trotz neuer Offensiven vor einigen Monaten nahe am Frieden war, sogar recht nahe und war in einem guten Frieden. Näheres darüber ist zur Stunde nicht mitzuteilen; es wird nach dem Kriegesausgang, wobei ich dann die Sache zum Stillstand kommen, nicht aus Gründen der Strategie, sondern wegen anderer Erwägungen. Wir haben ausdrücklich „zum Stillstand kommen“ und nicht „den Frieden wurde oberflächlich“, das wäre zu viel gesagt. Trotz des negativen Ausmaßes ist das Aktum wichtig, sehr wichtig.

Man hat zum ersten Mal einen Blick ins Friedensland geworfen, hat Anhaltspunkte wie der Frieden kommen, wie er sich machen wird. Eines ist gewiss, er wird auf keinen Fall ohne Krieg und Bruch abgetreten, vielmehr gerade dann, wenn auf einzelnen Kriegsschauplätzen die Aktionen am lauteften brüllen und der Kriegslärm in der öffentlichen Meinung am tollsten rast. Damit soll und darf nicht gesagt sein, daß man schon in wenigen Monaten Frieden sein wird. Wohl aber haben wir ein Kostüm hinter uns, das zeigt, daß wenn auch alle äußeren Anzeichen dafür sprechen, der Krieg werde noch ein Jahr und noch länger dauern, noch notwendige Schritte für das andere vorhanden sind, daß er nämlich schon früher da sein wird, unvorhergesehen und plötzlich als Heil, wie der Krieg am 1. August 1914 plötzlich als Unheil dolchbrannte. Und zwar ohne vorherige Waffenstillstandsverhandlungen. Wenn erst Waffenstillstand sein wird, dann ist der Frieden in Hauptfragen schon verhandelt. Vorher einen Waffenstillstand zu vollziehen, ist ebenso verständnislos wie nutzlos.

Zur Einnahme von Silistria.

Auch die rumänische Festung Silistria ist gefallen. Die zweite rumänische Festung an der unteren Donau hat ebenso wenig standhalten können wie Tutrafan. Vielleicht noch weniger, denn die Festung unseres Generalstabes berichtet läßt die Möglichkeit offen, daß die Rumänen sich überhaupt nicht mehr getraut haben, die Festungswerte ordentlich zu verteidigen.

Aus vorhergehenden Andeutungen in der feindlichen Presse klang bereits die Absicht heraus, Silistria rechtzeitig zu entleeren, damit dort nicht wieder wie bei Tutrafan eine so reiche Beute an Geschützen und Gefangenen in die Hände der Bulgaren und Deutschen fielen. Sollte man wirklich diese Vorsicht als den besten Teil der Tapferkeit erachtet haben, so wären vielleicht die materiellen Verluste an Ort und Stelle etwas vermindert, aber die moralische Schlappe wäre um so ärger, da die Rumänen ihre eigene Schwäche und die Überlegenheit des Feindes tatsächlich anerkannt hätten.

Und die strategische Bedeutung des neuen Erfolges bleibt ungeschwächt. Das deutsch-bulgarische Dobrußagebiet hat fast keine feste Fronte vollständig gewonnen. Auf der Grundlage des Sieges von Dobrußa kann es ruhig weiter nach Norden vordringen. Die Rumänen können keine

Verstärkungen über die Donau heranzuführen; wohl aber könnten unsere Leute über die Donau gehen, wenn der Kriegsplan einen Vorstoß nach Westen gestatten sollte.

Die nächste Aufgabe ist freilich, die Dobrußa zu säubern, die dortigen Rumänen und Russen bis an das nördliche Mündungsgebiet der Donau zurückzuführen, womöglich in die Sümpfe hineinzutreiben. In dieser Hinsicht erweist der jüngste Heeresbericht die besten Hoffnungen, da er außerordentlich schwere blutige Verluste der Russen und Rumänen feststellt. Die Kämpfe im Felde sind also für die Gegner verderblich ausgefallen. Mit welcher Tapferkeit und Unflucht dort die deutsch-bulgarische Offensive durchgeführt, zeigen die Nachrichten über gleichzeitige Angriffe unserer Seestreitkräfte im Schwarzen Meer und unserer Flieger auf den Dolnen Konstantinopel.

Die bisherige Entwicklung der Dinge rechtfertigt durchaus den Entschluß, daß die Ostfront in Siebenbürgen sich zunächst diesen in sich verhaltend, dagegen die deutsch-bulgarischen Kräfte in der Dobrußa so schnell, hart und scharf wie möglich den Angriff betreiben sollen. Die vorläufige Verlegung der österreichischen Hauptfront in Siebenbürgen hat freilich zu sehr unangenehmen Maßnahmen geführt, und die Opposition im ungarischen Abgeordnetenhaus hat daraufhin einen Sturmangriff gegen den Ministerpräsidenten Graf Tisza unternommen. Wir Deutsche müssen uns in diese häßlichen Auseinandersetzungen bei unsern Bundesgenossen besser nicht einmischen. Die nachträgliche Kritik an Einzelheiten bringt den Bogen nicht vorwärts. Wir leben auf das Große und Ganze. Dieser Ausblick ist sehr befriedigend. Wenn die Dinge in der Dobrußa so glücklich weitergehen, wird sich bald auch in Siebenbürgen das Blatt zum Besseren wenden.

Bezeichnend ist noch der Zufall im sonntäglichen Heeresbericht, wonach in Mazedonien Ruhe herrscht, d. h. General Sarrail ist noch immer unfähig, den rumänisch verlangten Entlastungsangriff aufzunehmen. Es scheint, als ob diese Unfähigkeit ihm den Posten kosten soll. Aber sein Nachfolger wird die hundertfache und arg verheulte Heeresarmee auch nicht zu Soldaten fähig machen können. Der bulgarische Ring ist vorläufiger Weise sehr fest gemacht worden.

Die russische Sommeroffensive 1916.

II. Aus den Kämpfen um Baranowitschi.

Erster Abschnitt.

Aus dem großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Anfang Juni hatte die russische Heeresleitung das Gewicht ihrer Menschmachten in Bewegung gesetzt zu der einheitlich geplanten, groß angelegten Offensive mit den strategischen Zielen Baranowitschi-Kowel-Lemberg.

Der Schwerpunkt über die Gegend von Luzj zunächst auf den Durchbruchspunkt Kowel verlagte, ohne das politisch wichtige Ziel Lemberg aus dem Auge zu lassen, entwickelten sich auch an der Satschowa- und Serwetich-Front erbitterte Kämpfe, deren wichtiges Ziel der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Baranowitschi war.

Die zunächst vorrückende Offensive über Luzj ist nach dem Einlegen härterer deutscher Kräfte ein langsames Tempo an und kam dann zum Stillstand. Am diesen Zeitpunkt mag vielleicht für die russische Heeresleitung das ursprüngliche Ziel Baranowitschi einem weiter gelegenen Ziel gewichen sein: etwa dem Gedanken eines strategischen Durchbruchs über Baranowitschi in Richtung West-Ukrainen gegen den Rücken der Heeresgruppe von Lutsk. Unter dieser oder einer ähnlichen Annahme wäre die mögliche Erbitterung der russischen Angriffe am Satschowa- und Serwetich-Front, wäre der Einsatz so ungeheurer Opfer gegen Baranowitschi leichter erklärlich.

Brandenburg, polen- und schlesische Truppen, sowie österreichisch-ungarische Verbände hatten unter Generaloberst v. Borcia die Nacht an Satschowa und Serwetich. Die Stellungen folgten im allgemeinen dem Laufe des Dnestschlusses, erreichten beim Wagonowolse-See die Satschowa, durchzogen das Gelände östlich Baranowitschi-Goroditschische und zogen sich dann auf dem linken Serwetichufer nach Norden hin.

Etwas Mitte Juni setzte hier die russische Führung den ersten großen Angriff im strategischen Zusammenhang mit den Operationen im Gelände Luzj-Kowel an.

Die Vorboten jeder großen Offensive trafen ein: „Baranowitschi soll genommen werden“



Die Kämpfe um Baranowitschi

— sagten Heberläufer. Gefangene des Grenadierkorps erzählten auch von einem Armeebefehl des Jaren, der den Kampf umfassen bis zum letzten Mann und die Eroberung Barichans ankündigte.

Am 13. Juni brach das Unwetter los. Starke Regenfälle setzten sich gegen unsere Stellungen im Gelände von Stotowitschi und begnügten sich bald in

Was geschah heute vor einem Jahr?
Am 13. September 1915:
Siegreiche Kämpfe an der Düna zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt. Die Bahn Düna-Tarnopol erreicht. Fortgang der Schlacht bei Tarnopol.

nördlicher Richtung auf die österreichisch-ungarischen Gräben aus. Bald liegt der ganze Abschnitt Sargorje (östlich Stotowitschi)—Trobowa (östlich Goroditschische) unter beständigem Artilleriefeuer, dem Sturmtruppen des Infanterieangriffes.

Heberläufer behaupten, der Feind wolle nach an demselben Tage angreifen, zwei Korps seien dicht hinter die Front herangezogen. Rolendes Artilleriefeuer scheint ihre Auslagen zu bestätigen. Auf unsere Gräben westlich Blotso allein wirft der Gegner 12 000 Schuß. Nach etwa zwölftägiger Artillerievorbereitung bricht der Angreifer gegen Abend in mehreren Wellen über die Linie Sargorje—Kosowitschi vor. Siebenmal treibt er seine Sturmwellen gegen die teilweise erheblich beschädigten Gräben vergeblich an. Weder das ausfindige Trommelfeuer, noch siebenmaliger Angriff, noch seine Begleitung durch belgische Panzerautomobile erdulden das Selbstvertrauen des Verteidigers. Aus den zerstörtesten Gräben werden die sieben Sturmangriffe erfolglos abgefragt. Der deutschen Artillerie und den westlich des Norddardano-See liegenden österreichisch-ungarischen Batterien gebührt die Anerkennung entscheidender Mitwirkung bei der Abwehr der Angriffe. In die unter schwersten Verlusten zurückstehenden Grenadiere der 1. und 2. Grenadier-Division treten die russische Artillerie der Straßenschi. Die Einnahme von Baranowitschi ist unmöglich.

In Wortgegrauen verführt der Russe sein Glück noch einmal. Sein Vorgehen beiderseits der Bahn Sargorje-Baranowitschi sowie bei Bogoda und Jirin gegen die Stellungen unserer Verbündeten bleibt erfolglos. Die russische Artillerie mag am 13. und 14. G. gegen den ganzen Angriffsbereich etwa 30 000 Schuß verfeuert haben. Sie beschädigte unsere Gräben, sie zerstörte die mühsame Arbeit vieler Monate — sie brachte aber nicht den Geist der Truppe: — das beweisen etwa 6000 tote und verwundete, die der zurückweichende Angreifer nach sieben vergeblichen Sturmversuchen liegen lassen mußte. Heberläufer geben einige Tage später die Verluste des Grenadierkorps auf 8000 bis 10 000 Mann an. Den russ. Grenadiere vor der Angriffsbereich erst am Morgen des 13. Juni bekannt gegeben worden. In gedrückter Stimmung hatte ihn die Truppe aufgenommen. Sie wollte, was ihr bevorstand. Sie hatte Eroberung gesammelt in russischer Angriffsmethode und deutschem Verteidigungsfeuer.

Der völlige Zusammenbruch des Grenadierkorps hatte seine eindrucksvolle Wirkung auf die russische Führung wohl nicht verfehlt. Jedenfalls wurde ein für den 14. G. geplanter nochmaliger Waffenangriff durch Gegenbefehl zunächst aufgehoben. Einige Tage verhältnismäßiger Ruhe trat ein.

Enver Pascha im öst. ang. Hauptquartier.

Aus dem f. u. l. Kriegspressequartier wird uns gemeldet: Von der Front der in untern Reihen stehenden osmanischen Truppen kommend, traf der türkische Divisionsgeneral Enver Pascha am 10. September nachmittags im Standort des f. u. l. Armeekorps ein. Es war das erste persönliche Zusammentreffen der beiden Hochkommandierenden der verbündeten österreichisch-ungarischen und türkischen Heere. Eine bedeutende Begegnung, zumal da sie in einem Zeitpunkt erfolgt ist, wo die Kampfgemeinschaft unter so glänzlichen Auspizien gegen einen neuen, hinterläßt einfallenden Feind eben ihre Früchte zeitigte. Die dankbare Würdigung der treuen Bundesbrüderlichkeit kam dann auch in dem überaus herzlichem Empfang, der dem Divisionsgeneralissimo allerorts zuteil wurde, zum sichtbaren Ausdruck. Enver Pascha, vom österreichisch-ungarischen Militärdelegationen, Generalmajor v. Komantowski, dem deutschen Generalmajor von Poffow, dem dem deutschen Major angeleiteten osmanischen Generalleutnant Zeffi-Pascha und dem Sanitätschef der türkischen Armee Ruman-Pascha begleitet, hatte seine wichtigsten Abteilungsstellen im Gefolge. Die Befehlsbefugnisse im Hauptquartier nahmen den ganzen Nachmittag des 10. u. den Vormittag des 11. Septembers in Anspruch. Am 10. September abends fand beim Armeekorpskommandanten, Erzherzog Friedrich, Tafel statt, an der Enver Pascha mit den Herren seines Gefolges teilnahm und zu der noch die Herren der deutschen Militärmission beim f. u. l. Oberkommando und der bulgarische Militärattache in Wien, Oberleutnant Zantlow, ferner der Chef des Generalstabes Generaloberst Freiherr Conrad v. Hökendorf mit den obersten Funktionären des Armeekorpskommandos zugezogen waren. Am 11. September mittags verließ Enver Pascha das österreichisch-ungarische Hauptquartier.

Der letzte Zeppelinangriff.

(Lb.) In Bergen angekommene Mannschaften vorwärtiger Dampfer berichten nach der „B. J. u. W.“ über den letzten Zeppelinangriff auf London. Als die Augenzeugen im Londoner Seemannsbau nachts plötzlich durch Stannonbomber geweckt wurden, schlug ihnen beim Öffnen der Fenster ein Klammernmeer entgegen, das von der Zeppelinschleife der Stadt und einem herabfallenden brennenden Bewölke herrührte. Der nächtliche Himmel bot einen grauenvoll großartigen Anblick. Ganz London war auf den Beinen. Man schrie und rief Hurra, als der Zeppelin explodierte. Ein anderer Zeppelin wird behauptet, daß der Schaden alles bisher erlebte übersteigt. Was jetzt in London und längs der Küste zerstört worden ist, kann erst in vielen Jahren wieder aufgebaut werden. Ganze Städte vieler Küstenorte sind ein Trümmerhaufen. Ein Augenzeuge stellt fest, es sei unzutreffend, daß der abtrotzende Zeppelin von einem Wicker oder von Abwehrschiffen getroffen wurde. Man meint, es seien unglückliche Zufälle zusammengetroffen, ein Motor sei explodiert, wodurch sich ein Vorbehälter entzündete.

Vom Seekriege.

Bericht.

WB. Amsterdam, 12. Sept. Nach hier vorliegenden Meldungen hatte der norwegische Dampfer Lindborg, der von einem deutschen U-Boot versenkt worden ist, eine Ladung von Speck, Margarine und Öl an Bord.

WB. London, 12. Sept. Nach einer Londoner Meldung ist der britische Dampfer Torridge (2036 Tonn) zum Sinken gebracht worden.

WB. Berlin, 12. Sept. Am 10. September morgens ist in der Nordsee das holländische Motorboot Reemeeuw (Seemöve) mit Panzergewehr

der Fahrt von Rotterdam nach London aufgebracht worden.

Der Handelskrieg.

Die Anstrengungen der japanischen Schiffswerke.

Amsterdam, 12. Sept. Nach Meldung englischer Blätter haben die japanischen Schiffswerke Kontrakte mit japanischen Handelsgelehrten abgeschlossen für den Bau von 104 Schiffen mit einem Inhalt von 164 370 Tonn, die vor Ende des Jahres 1918 abgeliefert werden müssen. Die Werften wurden gewonnen, neue ausländische Bestellungen zurückzuweisen. Der Handel wird aus den Vereinigten Staaten bezogen.

Der Krieg gegen Rumänien.

Stockholm, 12. Sept. Laut „Aboer“ wurde der rumänische Hafen Ramadan gegenüber von Kullschuf durch eine Feuerbombe völlig zerstört. Die rumänischen Behörden verurteilen ein Mitschuldigen freigeschickter Elemente. Das gleiche Motiv bezeichnet den rumänischen Donau-Krieg als völlig unzureichend. Die Tüchtigkeit der österreichischen Monitore sei für die rumänischen Behörden eine Heberläufer gewesen.

Budapest, 12. Sept. (H.) Nach Meldungen aus Sofia verüben die aus der Dobrußa stehenden rumänischen Zivil- und Militärbehörden an der bulgarischen und türkischen Bevölkerung unerhörte Grausamkeiten. In der bulgarischen Ostküste Balkan sind etwa zwanzigtausend bulgarische und türkische Flüchtlinge, durchwegs Greise, Frauen und Kinder, eingetroffen.

Sofia, 12. Sept. (H.) Gleichzeitig mit der Generaloffensive in Konstantinopel hat die hiesige rumänische Generalität unter Führung der Generalinspektion Sofia verlassen. Der Wozog erfolgte geheim und ohne Zwischenfall. Sofia ist nun freier Geleise, für die man nicht einmal Mißachtung übrig hat.

Die ersten rumänischen Gefangenen in Sofia.

Sofia, 12. Sept. (H.) Am letzten Sonntag wurden die ersten zwanzig rumänischen Gefangenen Soldaten aus dem Regimenten 21 und 56 eingekerkert. Die rumänischen Massen erwarteten den Zug ruhig und stumm beobachtend, von unsagbarer Freude erfüllt über den raschen Erfolg der bulgarischen Armee, den sie jetzt loszulassen verweigert vor sich sieht. Doch lauter Jubel, keine Beschimpfungen, kein Zwischenfall erfolgte, beweist wiederum die moralische Größe des bulgarischen Volkes, das stets sachlich denkt und ebenso handelt.

Enttäuschung in Frankreich.

Bern, 12. Sept. (WB.) Die Stimmung und die Befürchtungen der öffentlichen Meinung Frankreichs deuten die heutige „Victoire“ in folgenden Ausführungen an: In der französischen öffentlichen Meinung herrscht seit einigen Tagen ein gewisses Unbehagen. Auf den Jubel über die rumänische Intervention ist bereits der Anfang der Enttäuschung gefolgt. Eine übermäßige Beunruhigung zu sein, mag man doch zugeben, daß es den Anschein habe, daß sich die Dinge weniger günstig anlaufen als man hoffte.

Deutschland.

17 000 000 Postsendungen im Kriegsgefangenenverkehr.

WB. Berlin, 12. Sept. Der Kriegsgefangenen-Postverkehr, der von der Reichspost, also mit Aufschlag Bagerns u. Württembergs, vermittelt wird, umfaßt nach einer neuerdings angestellten Zählung monatlich fast 7 000 000 im Reichspostgebiet ausgelieferte und über 10 000 000 im Reichspostgebiet eingegangene, insgesamt also rund 17 000 000 Postsendungen. Davon entfallen auf Kriegs- und zwischengefangene Posten 65 Millionen, auf Franzosen u. Belgier 31 Millionen und auf weisse und farbige Engländer 1,1 Millionen.

Griechenland.

Der Anschlag auf die französische Gesandtschaft.

Paris, 12. Sept. Der „Agence Havas“ wird aus Athen gemeldet: Neuen Mitteilungen zufolge waren es 30 Reservisten, die während der Konferenz der Gesandten der Entente gegen die französische Gesandtschaft verhandelten. Der griechische Gesandte in Paris sprach heute morgen Brand sein Bedauern im Namen der griechischen Regierung über den Zwischenfall aus. — 25 französische Matrosen wurden zur Bewachung der französischen Gesandtschaft und der französischen Gebäulichkeiten gelandet. Sie haben die französische Fahne gehißt.

Die Untersuchung wegen des Anstiehs wird eifrig fortgesetzt.

Zum Angriff auf die französische Gesandtschaft.

Athen, 12. Sept. (WB.) Meldung des Berliner Büros: Die Gesandten der Entente haben die Bedingnisse aufgeführt und ihm die Bedingungen dargelegt, unter denen der Zwischenfall mit der französischen Gesandtschaft als erledigt betrachtet werden könnte. Erstens müßten die verantwortlichen Urheber der Tat bestraft werden. Zweitens müßte gegen die Beamten vorgegangen werden, die es unterlassen hätten, den Zwischenfall zu unterdrücken und drittens müßten die Reservistenbände in Athen und in der Provinz sofort aufgelöst werden. Johnis erwiderte, daß die Regierung das Notwendige tun und entsprechende Befehle erteilt werden.

Athen, 12. Sept. (WB.) Neumeldung. Jaimis hatte gestern nachmittags eine längere Unterredung mit dem König, worauf ein Ministerrat stattfand. Obwohl noch nichts amtlich verlautbart wurde, ist es doch sicher, daß die Forderungen der Entente in vollem Umfang angenommen wurden.

Mit der Auflösung der Reservistenverbände wurde bereits abends begonnen.

Annahme der Ententeforderungen.

Paris, 12. Sept. (H.) Aus Athen wird der „Agence Havas“ gemeldet: Die griechische Regierung hat alle Forderungen der Entente angenommen. Die Polizei ist zur Auflösung der Reservistenverbände geschritten.

Die revolutionäre Bewegung in Syrien.

Lugano, 12. Sept. (H.) Nach einer Meldung aus Salonik brach unter den Garais von Seria gleichfalls eine revolutionäre Bewegung aus. Ihr Leiter, der Hauptmann Barchoas, begab sich nach Salonik, um die Entente zu kämpfen. Oberst Orfano telegraphierte dem Saloniker Kommandanten, das von ihm befehligte Bataillon Brückenpioniere stellte sich mit seinem Material zur Verfügung. Orfano reiste dann nach Salonik, um seine praktische Beteiligung zu vereinbaren.

Bern, 12. Sept. (H.) Einer Meldung des „Leopold“ aus Salonik zufolge treffen täglich zahlreiche Freiwillige bei der nationalen Bewegung

